

Zehn Anti-Sarrazin-Märchen

1. „Sarrazin vertritt krude Thesen über vererbte Intelligenz und Muslime.“
2. „Sarrazin hat Unrecht, das sieht man doch an Mesut Özil und Cem Özdemir.“
3. „Deutschland ist doch mittlerweile ohnehin eher Auswanderungsland als Einwanderungsland.“
4. „Sarrazin verwendet Statistiken selektiv und verschleiert so, dass z.B. die Bildungssituation der Muslime sich bessert.“
5. „Ausländer zahlen im Saldo mehr in die Sozialkassen ein, als sie herausbekommen, ohne sie ginge es uns also schlechter.“
6. „Einwanderer in ökonomisch nützliche und nicht nützliche Gruppen einzuteilen, ist menschenverachtend.“
7. „Die Integrationsprobleme mancher muslimischer Einwanderer sind nicht kulturell, sondern sozial bedingt.“
8. „Sarrazin schadet mit seinen Thesen dem Integrationsprozess und dem Ansehen Deutschlands.“
9. „Ein Land wie Deutschland, das vom Export seiner Waren lebt, kann es sich nicht leisten, sich abzuschotten.“
10. „Sarrazins Überfremdungsängste sind unbegründet, man kann doch sowieso nicht wissen, wie sich die Bevölkerung in den nächsten 100 Jahren entwickelt.“

Vorbemerkung:

Seit dem Spätsommer 2010, als Thilo Sarrazin sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ veröffentlichte, diskutiert Deutschland lebhaft über seine Thesen, insbesondere zu Einwanderung und den Sozialstaat. Seitdem drehen sich die Diskussionen in TV-Talkshows, Zeitungskolumnen und Internetforen allerdings oft im Kreis – da von beiden Seiten immer wieder die gleichen, teilweise völlig logikfernen Argumente gebracht werden. Im Folgenden sollen zehn der am häufigsten vernehmbaren Behauptungen auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden.

Eine Klarstellung vorneweg: Der Titel „Zehn Anti-Sarrazin-Märchen“ soll keineswegs suggerieren, es seien nur die Sarrazin-Gegner, die mit „Märchen“ und Logikfehlern aufwarteten. Auch von Seiten der Fürsprecher, vor allem in den Boulevardmedien, hat es haufenweise völlig sinnfreie Parolen gehagelt, die, ohne eine einzige These Sarrazins bewiesen zu haben, meinten, diese „Wahrheiten“ müsse man „doch wohl noch aussprechen“ dürfen. Es ist nur so, dass die zehn hier besprochenen Aussagen wohl zu den meistgehörtesten in den Talkshows der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten gehören, was

daran liegen könnte, dass – abgesehen von Sarrazin selbst – die am häufigsten eingeladenen Studiogäste gegen Sarrazin argumentieren und ihnen kaum jemand stichhaltig widerspricht. Würden dort ständig Sarrazin-Befürworter logikfrei und unwidersprochen herumpoltern dürfen, gäbe es einen entsprechenden Klärungsbedarf in die andere Richtung und der Titel dieser Zusammenstellung würde anders lauten.

Des Weiteren sind nicht alle gegen Sarrazin gerichteten Argumente grundsätzlich „Märchen“, und schon gar nicht sind alle Behauptungen Sarrazins allein aus dem Grunde, dass sich einige der Argumente seiner Widersprecher als sinnfrei erweisen, automatisch richtig. An der entsprechenden Stelle wird daher im Folgenden stets erwähnt, welches Anti-Sarrazin-Argument auch teilweise berechtigt ist, oder wo widersprüchliche Daten oder teilweise auch die Unmöglichkeit, die jeweilige These zu beweisen, verhindern, dass man eindeutig sagen könnte, welche Seite recht hat.

Diese kleine Zusammenstellung ist daher für alle des selbstständigen Denkens Fähigen gedacht, um sich anhand der präsentierten statistischen und logischen Argumente eine eigene Meinung zu bilden.

1. „Sarrazin vertritt krude Thesen über vererbte Intelligenz und Muslime.“

Zu den häufigsten Beschäftigungsweisen mit Sarrazins Behauptungen gehört die Nicht-Beschäftigung mit ihrem Inhalt. Das ist am bequemsten, sowohl für Befürworter als auch für Gegner. Viele Befürworter belassen es dabei, zu sagen, dass man dies und jenes „doch wohl noch sagen“ dürfe. Aber nur weil man etwas doch wohl noch sagen dürfen soll, heißt das nicht, dass das Gesagte deswegen zwangsläufig stimmt.

Ähnlich machen es die meisten Kommentatoren in Politik und Medien, nur dass sie Sarrazins Thesen – anstatt ihnen unbegründet zuzustimmen – eben unbegründet ablehnen. Dass man keine inhaltliche Erläuterung nachzuschieben braucht, um die Behauptungen Sarrazins abzulehnen, ist für sie selbstevident, und genau das verdeutlichen sie, indem sie das Adjektiv „krud“ gebrauchen. „Sarrazins krude Thesen über Muslime/ Hartz 4-Empfänger/ Genetik usw.“ müssen also scheinbar gar nicht erst auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden, jeder wisse doch, dass das nur Unsinn sein kann. „Krud“ ist hierbei der Überbegriff für alles Böse und Diskreditierende, von „unsozial“ bis „rassistisch“.

Nur eben nicht für „wissenschaftlich widerlegt“. Denn in der Wissenschaft gibt es keine „kruden Thesen“. Es gibt weitgehend belegte oder weitgehend widerlegte (oder nicht überprüfbare) Thesen, salopp gesagt: Es gibt richtige und falsche Thesen, aber keine „kruden“. Die These „Die Erde dreht

sich um die Sonne“ wird nicht dadurch widerlegt, dass irgendjemand sie für „krud“ hält, genauso wenig wie sie allein dadurch bestätigt wird, dass jemand meint, das wird man doch wohl noch sagen dürfen. Eine These ist auch nicht deshalb wahr oder falsch, weil sie für jemanden persönlich plausibel oder unplausibel klingt, oder weil das schon dieser oder jener liebenswerte oder weniger liebenswerte Typ schon mal so ähnlich geäußert hat. Das aber ist das Schema F, nach welchem Sarrazin am häufigsten „widerlegt“ wird: Man zitiert eine Sarrazin-Aussage, etwa, dass die Gesellschaft aufgrund höherer Geburtenraten in bildungsfernen Schichten im Schnitt „dümmer“ werde, dann zitiert man irgendeinen Erbhygieniker des frühen 20. Jahrhunderts oder einen NPD-Politiker mit einer im weitesten Sinne ähnlichen Aussage, und fertig ist die „Widerlegung“. Allerdings: Eine These kann wünschenswert, aber trotzdem leider falsch sein, sie kann unangenehm und politisch inkorrekt, aber trotzdem leider wahr sein, sie kann aber auch unangenehm und politisch inkorrekt und (glücklicherweise) auch falsch sein. Letztendlich muss man sie eben überprüfen, unabhängig von den moralischen Implikationen, die sich im Falle ihrer Richtigkeit oder Falschheit ergeben würden. Eine Widerlegung qua Assoziation („Das erinnert mich an Goebbels“) ist nicht möglich.

Darauf weist auch der international renommierte Soziologe Erich Weede in der FAZ hin: Es „überwiegen bei ihm [Sarrazin] die Sachaussagen, bei denen man die Frage nach Richtigkeit oder Falschheit und nicht nach politischer Korrektheit in den Vordergrund stellen sollte.“¹ Leider hat offenbar unter den Protagonisten der medialen Öffentlichkeit kaum jemand Interesse daran, sich dieser Überprüfung zu widmen. Das sieht man an dem Sammelband „Sarrazin – eine deutsche Debatte“, den die Deutschlandstiftung Integration herausgegeben hat. Dort werden über 50 Beiträge der namhaftesten Journalisten und Publizisten aus den großen überregionalen Tages- und Wochenzeitungen zur Sarrazindebatte versammelt. Ein Erich Weede findet sich dort nicht, auch kein anderer Wissenschaftler, und es wird in keinem der 55 Artikel ein ernsthafter Versuch gewagt, auch nur oberflächlich auf die Richtigkeit oder Falschheit einer Sarrazin-These einzugehen. Man begnügt sich damit, Sarrazin zu feiern oder zu verdammen.

Sicher, Sarrazin hat auch Aussagen getätigt, die keiner wissenschaftlichen Überprüfung bedürfen, etwa seine Ausführungen über die „kleinen Kopftuchmädchen“ in dem berühmten Interview mit der Zeitschrift „Lettre international“. Hierzu geben Kommentatoren zu Recht kritische Bemerkungen ab. Aber das sind keine „Thesen“, sondern Bewertungen. Auch sein Wunsch, dass in 100 Jahren in Deutschland noch die deutsche Kultur vorherrschen solle, ist eine wertende Meinung und als solche nicht auf richtig oder falsch hin untersuchbar. Der überwiegende Teil seines Buches besteht dagegen

¹ Erich Weede (2010): Demographie, Intelligenz und Zuwanderung, in: FAZ.net vom 08.10.2010 (abgerufen am 17.01.2011, mittlerweile gebührenpflichtig).

aus überprüfbareren Behauptungen. Und ganz unabhängig von den Schwierigkeiten, die bei der Überprüfung seiner Behauptungen zum Teil auftreten (s.u.), ist das erste und größte Anti-Sarrazin-Märchen das Märchen, dass man sich gar nicht erst inhaltlich mit Sarrazins Behauptungen auseinandersetzen brauche, weil sie eben – „krud“ seien.

2. „Sarrazin hat Unrecht, das sieht man doch an Mesut Özil und Cem Özdemir.“

Der „individualistische Fehlschluss“ ist einer der beliebtesten Logikfehlern in allen Diskussionen seit Anbeginn der Zeiten. In der Sendung Johannes B. Kerner vom 26. August 2010 besuchte ein Kamerateam zwei Vorarbeiter in einer Fabrik, darunter einer türkischer Herkunft. Den Fleiß dieses Mannes, sein perfektes Deutsch und das Harmonisieren mit seinem deutschen Kollegen bei der Arbeit im Blick schienen die Reporter darauf zu „schließen“, dass Sarrazins Behauptungen von der geringen Beteiligung am Arbeitsmarkt und den sonstigen Integrationsproblemen muslimischer Migranten Unsinn seien. Ebenso findet sich zuverlässig in jeder TV-Diskussion, in jedem Leserbriefteil, ein entrüsteter Zuschauer oder Leser, der mit dem Hinweis, er selbst oder sein Nachbar oder Filmregisseur Fatih Akin habe doch Abitur oder arbeite doch oder könne doch fließend deutsch, Sarrazin zu „widerlegen“ meint. Umgekehrt sollen auch oft genug U-Bahnschläger X und Intensivtäter Y als „Beweis“ für die generelle Gewalttätigkeit von Subpopulation Z herhalten, was ebenso Unsinn ist.

Die statistischen Tatsachen, also die Verteilung von Merkmalen auf Aggregatsebene, ist davon völlig unabhängig. Und die Tatsache, dass Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland überproportional bei Arbeitslosigkeit und jugendlicher Gewaltkriminalität vertreten sind, schließt weder ein, dass alle Migranten so sind, noch, dass alle Deutschen nicht so sind, weshalb man immer Dutzende individueller Beispiele und Gegenbeispiele findet, die an der Tatsache an sich nichts ändern. Ein weiteres Beispiel: Bundeskanzlerin Angela Merkel, die der Ansicht ist, Sarrazin rede „dummes Zeug“², schreibt in der „Bild“: „Junge Menschen türkischer Herkunft sagen mir immer wieder, dass Deutschland ihre Heimat ist“.³ Das mag sein, aber laut einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsens⁴ sind es nur etwa 21% der muslimischen Jugendlichen, die so

² <http://www.tagesspiegel.de/berlin/merkel-sarrazin-redet-dummes-zeug/1858340.html>

³ <http://www.bild.de/BILD/news/vermischtes/2008/10/16/sueper-freunde-angela-merkel/deutsche-und-tuerken-brauchen-ein-wir-gefuehl.html>

⁴ vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,698948,00.html>

denken. Die jungen Menschen türkischer Herkunft, die Frau Merkel kennengelernt hat, „widerlegen“ also nicht die Tatsache, dass die große Mehrheit sich nicht als Deutsche sieht.

Zum selben logischen Irrsinn gehört es, absolute Zahlen zu nennen, die ohne Bezugspunkt vollkommen nichtssagend sind. Wieder Bundeskanzlerin Angela Merkel in der „Bild“: „Die rund 64.000 türkischen Unternehmen in Deutschland mit ihren mehr als 320.000 Beschäftigten erwirtschafteten im Jahr 2005 fast 30 Milliarden Euro.“ Schön und gut – aber im Verhältnis zu den Deutschen ist dies eine unterdurchschnittliche Rate an selbstständigen Unternehmen, geschaffenen Arbeitsplätzen und erwirtschaftetem BIP im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung.⁵ Widerlegt hat Frau Merkel damit nur die Aussage „Es gibt überhaupt gar keine türkischen Unternehmer, die Arbeitsplätze schaffen“, die aber niemand getätigt hat, während Sarrazins Behauptung von der insgesamt geringeren Erwerbsbeteiligung muslimischer Einwanderer davon unberührt bleibt (siehe dazu unten Nr. 5). Nach dem gleichen Muster „widerlegt“ auch der Vorstandsvorsitzende der Türkisch-Deutschen Unternehmervereinigung, Hüsni Özkanli, die Behauptungen Sarrazins, indem er klagt: „Wir tragen zum deutschen Wirtschaftssystem bei, indem wir Ausbildungs- und Arbeitsplätze schaffen, unsere Jugend studiert. Was sollen wir sonst noch machen (...)?“ (von Christian Geyer in der FAZ von 26.08.2010 zustimmend zitiert).

Wer also den Fußballer Mesut Özil, der 2010 einen „Bambi für Integration“ verliehen bekommen hat, oder den Politiker Cem Özdemir loben will, der kann dies gerne tun – für die Leistungen, die sie als Mesut Özil oder als Cem Özdemir erbracht haben, aber nicht als „Beweis“ dafür, dass z.B. eine statistische Aussage über die Bildungsbeteiligung türkischer Migranten in Deutschland falsch sei.

3. „Deutschland ist doch mittlerweile ohnehin eher Auswanderungsland als Einwanderungsland.“

Der „Sachverständigenrat für Integration“ der Bundesregierung um den Migrationsforscher Klaus J. Bade veröffentlichte im April 2011 einen Bericht, wonach Deutschland zwischen 1995 und 2010 insgesamt eine um 500.000 größere Zahl an Menschen ans Ausland verloren habe, als im selben

⁵ So ist der Anteil der Selbstständigen mit Migrationshintergrund mit 8,3% an den Erwerbspersonen mit Migrationshintergrund geringer als bei den Personen ohne Migrationshintergrund (10,2%), der Anteil der Erwerbslosen bei Migranten mit 12,4% dagegen etwa doppelt so hoch wie bei Menschen ohne Migrationshintergrund (6,4%), alle Zahlen aus: Statistisches Bundesamt 2010: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Fachserie 1, Reihe 2.2), verfügbar unter www.destatis.de.

Zeitraum nach Deutschland eingewandert seien. Dies verdeutliche, so die Forscher, dass Deutschland längst eher ein Auswanderungsland geworden sei (wozu auch Sarrazins Buch beigetragen habe), und die Ängste vor Überfremdung daher Unsinn seien. Und folglich brauche es auch keine Restriktionen gegenüber zukünftiger Einwanderung, sondern man müsse die Hürden im Gegenteil senken. Medial präsentiert wurden diese Aussagen unter anderem in der TV-Sendung Anne Wills am 17. April 2011, als es darum ging, wie Europa mit der steigenden Zahl Flüchtlinge aus Nordafrika umgehen solle.

Diese Argumentation ist natürlich reichlich seltsam. Zwischen 2003 und 2009 sind ca. 466.000 mehr Ausländer nach Deutschland eingewandert, als wieder ausgewandert, im gleichen Zeitraum sind ca. 163.000 mehr Deutsche aus- als wieder eingewandert.⁶ Dass die Netto-Auswanderung der Deutschen nach Kanada, Neuseeland, USA, Australien, Spanien oder in die Schweiz in den Jahren 2008 und 2009 die Netto-Einwanderung von Ausländern (107.000 Nettoauswanderungen von Deutschen bei 38.000 Nettoeinwanderungen von Ausländern) übertrafen hat, deutet eher darauf hin, dass Deutschland ein Problem hat mit der steigenden Abwanderung von im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich jungen und besser ausgebildeten Deutschen, als mit einem fluchtartigen Verlassen Deutschlands durch Menschen ausländischer Herkunft, wie es die Forschergruppe offenbar darstellen will.

Die These, Deutschland sei mittlerweile eher Aus- als Einwanderungsland, ist daher nicht ganz falsch, es gibt jedoch vielmehr einen Doppelbefund: Für Ausländer ist Deutschland weiterhin Einwanderungsland, es kommen jährlich immer noch mehr, als wieder gehen (wenn auch nicht mehr so viele wie in den frühen 1990er Jahren), für Deutsche dagegen ist Deutschland Auswanderungsland. Diese kleine Präzisierung der These nehmen die Sarrazin-Gegner meistens nicht vor, dadurch verpufft aber ihr Argument, denn genau das ist es ja, was Sarrazin selbst zu einem der Kernaussagen seines Buches gemacht hat: Deutschland sei weiterhin attraktiv genug für Einwanderer mit – im Schnitt – geringerer Bildung, vergraule aber zunehmend die eigene, besser ausgebildete Bevölkerung.

Ein weiteres statistisches Detail wird gerne übersehen und führt so zu falschen Schlüssen: In den Publikationen des Statistischen Bundesamtes zu Zu- und Fortzügen werden (warum auch immer) auch Sterbefälle von Ausländern zu den „Fortzügen“ gezählt – Geburten aber natürlich nicht zu den „Zuzügen“.⁷ Das führt dazu, dass man meinen könnte – und viele Sarrazin-Gegner führen dieses Argument an –, dass etwa aus der Türkei kaum noch Migranten kommen: 20.094 Zuzügen im Jahre

⁶ Diese und die folgenden Zahlen sind berechnet auf Basis von Statistisches Bundesamt 2011: „Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland 2003 bis 2009“, zu finden auf www.destatis.de.

⁷ siehe Statistisches Bundesamt 2011: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters (verfügbar auf www.destatis.de). Siehe dort ab Seite 100: „Bewegungsbilanz für die ausländische Bevölkerung“, in Fußnote 1 auf S. 102: „Fortzüge schließen Sterbefälle ein – Negative Werte bei Bestandsänderungen stehen für Löschungen im Bestand, z.B. durch Einbürgerung“.

2010 aus der Türkei stehen 19.898 Fortzügen gegenüber. Im Saldo kamen 2010 also scheinbar lediglich etwa 200 Türken nach Deutschland – und dadurch soll Deutschland „überfremdet“ werden? In Wahrheit wuchs die türkischstämmige Bevölkerung 2010 aber um eine höhere Zahl an, da bei diesen „Fortzügen“ ja eine unbekannte Zahl an Sterbefällen eingeschlossen waren, unberücksichtigt bleiben dagegen die Neugeborenen, über die es wiederum auch keine genauen Zahlen gibt. Es ist aber bekannt, dass beispielsweise 2004 bei 64.000 Neugeborenen beide Eltern einer islamischen Religionsgemeinschaft angehörten.⁸ Obwohl z.B. Kinder mit nur einem islamischen Elternteil von der Statistik gar nicht aufgeschlüsselt wurden (im Gegensatz zu z.B. evangelisch-katholisch gemischten Eltern), stammten damit schon 2004 etwa 12,2% der Kinder in Deutschland, bei denen die Religion der Eltern bekannt war, aus islamischen Familien (bei damals weniger als 5% Bevölkerungsanteil wohlgermerkt). Da etwa zwei Drittel der Muslime in Deutschland aus der Türkei stammen, kann daher angenommen werden, dass die türkischstämmige Community in Deutschland, wenn man Zuzüge, Fortzüge, Sterbefälle und Geburten zusammenzählt, 2010 um mindestens 40.000 anwuchs. Das stellt eine jährliche Wachstumsrate von etwa 1,5% dar, was freilich nicht bedeutet, dass die Zahl der Türkischstämmigen in Deutschland explosionsartig in die Höhe geht. Aber bei dieser Wachstumsrate verdoppelt sich eine Bevölkerung etwa alle 45 Jahre, während bei den Deutschen jede Generation nur etwa 60% der Vorgängergeneration ausmacht und sich damit im selben Zeitraum mehr als halbiert.

Die Ängste der Forschergruppe um Klaus J. Bade, dass die Migranten Deutschland in Scharen verlassen, treffen also jedenfalls nicht zu. Vielmehr hat die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Jahren 2005 bis 2009 um etwa 715.000 zugenommen, also um fast 200.000 pro Jahr, während die Gesamtbevölkerung in der selben Zeit um etwa 561.000 abgenommen hat.⁹ Damit ist die Zahl der Deutschen ohne Migrationshintergrund in diesen vier Jahren um etwa 1,3 Millionen gesunken. Migranten stellten 2009 bei 19,6% Bevölkerungsanteil schon 34,6% der Kinder unter 5 Jahren. In Baden-Württemberg hatten 2008 41,2% der unter 6-Jährigen einen Migrationshintergrund,¹⁰ in Nordrhein-Westfalen 41,9%, in Hessen 44,5%, in den Stadtstaaten: Berlin 43,2%, Hamburg 47%, Bremen 51,6%.

⁸ Pressemitteilung Nr. 331 vom 12.08.2005 des Statistischen Bundesamtes, siehe: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2005/08/PD05__331__126,templateId=renderPrint.psm1

⁹ Diese und die folgenden Zahlen sind entnommen aus: Statistisches Bundesamt 2010: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Fachserie 1, Reihe 2.2), verfügbar unter www.destatis.de.

¹⁰ Für diese und die folgenden Zahlen vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2010: Bevölkerung nach Migrationsstatus regional. Ergebnisse des Mikrozensus (verfügbar unter: <http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/publ.asp>), S.12 ff.

In den Großstädten sind es teilweise noch deutlich mehr, so in Dortmund 53,6% der unter 6-Jährigen, Köln 54,3%, München 58,7%, Düsseldorf 58,8%, Stuttgart 59,3%, Augsburg 60%, Nürnberg 62,5%, Frankfurt am Main 67,5%. Aber auch außerhalb der Großstädte sind diese Anteile teilweise höher, als man es erwarten könnte, so z.B. in der Region Donau-Iller (Bayern) 40,9%, Region Mittlerer Oberrhein 41,7%, Region Hochrhein-Bodensee 47,2%, Region Neckar-Alb 47,5%. Selbst in vom Statistischen Bundesamt als „Ländliche Räume“ zusammengefassten Gebieten sind es bundesweit 20,0%.

Die Tendenz geht hierbei, wie gesehen, weiter nach oben. Ob man dies als „Überfremdung“ empfindet, bleibt eine persönliche Meinung und kann nicht objektiv bewiesen oder widerlegt werden. Auch beinhalten die Zahlen für sich genommen keine Wertungen, man kann daraus z.B. nicht ableiten, dass die Migranten „daran schuld“ wären, dass sie anteilmäßig immer mehr werden. Was aber objektiv zurückgewiesen werden kann, ist das in den Medien als Reaktion auf Sarrazin gezeichnete Bild von einem Auswanderungsland Deutschland, dem die Menschen mit Migrationshintergrund auszugehen drohen.

4. „Sarrazin verwendet Statistiken selektiv und verschleiert so, dass z.B. die Bildungssituation der Muslime sich bessert“

Diese These wird insbesondere von einer Gruppe von Berliner Forschern um die Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan immer wieder formuliert, unter anderem auch mehrfach in öffentlich-rechtlichen Talkshows. Das ist im Grunde ein ernstzunehmender Einwand, denn die Vielzahl sozialstruktureller Daten unterschiedlicher Herkunft und Qualität führt dazu, dass sich zu einer bestimmten These in der Tat oft stark auseinanderfallende und zum Teil sogar widersprüchliche Zahlen finden. Deshalb sollte man immer auch der eigenen These widersprechende Zahlen suchen und überlegen, worauf sich diese Disparitäten zurückführen lassen könnten, denn gerade der Widerspruch und das kritische Hinterfragen tragen zum Erkenntnisfortschritt bei, nicht das Beharren auf dem eigenen Standpunkt bei gleichzeitigem Ignorieren aller Gegenargumente. Deshalb ist es also wichtig, sich Gegenargumente wie diejenigen von Foroutan et al. anzusehen.

Die höchst unterschiedlichen Zahlen, die man z.B. bei der Frage nach dem Bildungsstand von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland erhält, sind nicht nur deshalb so verschieden, weil die verschiedenen Stichproben schon allein aufgrund von Erhebungsfehlern voneinander abweichen. Es kommt auch immer darauf an, welche Personen man sich zur Beantwortung dieser

Frage ansieht: Alle Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund oder nur diejenigen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, nur Eingebürgerte, nur hier Geborene, nur die dritte Generation? Differenziert man nach Herkunftsländer, sieht man sich nur bestimmte Altersgruppen an, interessiert man sich für die Dynamik statt den Stand, und welche sind dort die Vergleichszeiträume und Bezugsgruppen? Weil Sarrazin und seine Widersprecher diese Fragen unterschiedlich beantworten, ziehen sie andere Schlussfolgerungen.

Sarrazin behauptet in seinem Buch beispielsweise, dass die Bildungssituation der muslimischen Einwanderer schlechter sei als die der anderen Einwanderergruppen sowie der Deutschen, und dass die Fortschritte, „soweit sie überhaupt auftreten, bei muslimischen Migranten deutlich geringer sind als bei anderen Gruppen mit Migrationshintergrund“ (S. 287). In der Tat berichtet der Datenreport 2008 (S. 202) des Statistischen Bundesamtes¹¹, dass zwischen 2001 und 2006 der Anteil der Personen ohne Schulabschluss an der türkischen Bevölkerung in Deutschland von 18% auf 19% gestiegen, der Anteil der Abiturienten dagegen von 8% auf 7% gesunken sei. Nicht nur schneiden sie am schlechtesten unter den aufgeschlüsselten Gruppen (Türken, Südeuropäer, Südosteuropäer, Aussiedler, Deutsche) ab, sondern sind auch die einzige Gruppe mit stagnierender bzw. rückläufiger Tendenz. Diese Zahlen beruhen auf dem Sozioökonomischen Panel und werden vom Mikrozensus 2009 in etwa bestätigt, demzufolge der Abiturientenanteil unter den Deutschen bei 21,5% liege, bei den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt bei 20,0%, unter den Türkischstämmigen allerdings nur bei 7,8% liege. Diese sind wiederum mit 20,5% doppelt so oft ohne Schulabschluss als der Schnitt unter den Migranten (10,4%), die Deutschen ohne Migrationshintergrund liegen hier bei 1,5%. Auch die berufliche Ausbildungssituation stellt sich laut Datenreport 2008 besonders ungünstig für die Türken (60% ohne jede Ausbildung, andere Migranten: 43%, Deutsche: 19%) dar. Bei den Nachkommen ergibt sich ein ähnliches Bild, auch die Kinder von türkischen Migranten besitzen zu 57% keinen Berufsabschluss.

Foroutan und ihre Kolleginnen und Kollegen¹² setzen dem eine andere Zahl entgegen: Sie betrachten nur die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen, und darunter wiederum auch nur die „Bildungsinländer“, d.h. diejenigen, die die weiterführende Schule in Deutschland besuchten und nicht erst danach einwanderten. Das ist durchaus legitim, wenn man vor allem daran interessiert ist, wie sich die jüngere Generation entwickelt. Hier ermitteln sie für die Türkischstämmigen genannten Alters eine Quote von 22,4% mit Abitur oder Fachhochschulreife. Dies wären zwar immer noch deutlich weniger als unter den aus den EU-Staaten stammenden jungen Menschen mit Migrationshintergrund

¹¹http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnitts_vereoeffentlichungen/Datenreport/Downloads/Datenreport2008,property=file.pdf

¹² Naika Foroutan et al. (2010): Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand, vgl. www.heyemat.hu-berlin.de

(34,6%) und etwa halb so viele wie unter den Deutschen ohne Migrationshintergrund (42,2%), aber eine deutliche Steigerung gegenüber den Eltern wäre dies in der Tat. Diesen „Bildungsanstieg von ca. 800%“ (Foroutan et al.) unterschlägt Sarrazin. Allerdings muss man berücksichtigen, dass sich Foroutans Zahl auf 25 Abiturienten und zwölf Personen mit Fachhochschulreife der genannten Altersgruppe mit türkischem Migrationshintergrund bezieht. Dass der Standardfehler der Schätzung bei einer derart kleinen Datenbasis enorm ist und ein repräsentativer Schluss von diesen 37 Personen auf die Grundgesamtheit höchst problematisch, unterschlagen die Autorin und ihre Kolleginnen und Kollegen.

Schließlich führt die Forschergruppe ihr vermutlich am häufigsten in der Öffentlichkeit geäußertes Argument an: Sarrazin verallgemeinere bei den Muslimen und übersehe, dass etwa Iraner oder Afghanen, im Gegensatz zu Türken, im deutschen Bildungssystem sogar besser abschnitten als die einheimische Bevölkerung. Der von Foroutan et al. (S. 27) rot markierte Wert von 50% hohen Bildungsabschlüssen bezieht sich auf sieben Abiturienten und zwei Personen mit Fachhochschulreife bei einer Gesamtheit von 18 Personen aus Afghanistan (9), dem Iran (8) oder dem Irak (1). Es ist klar, dass selbst der Mikrozensus, der mit 1% der Gesamtbevölkerung ein Vielfaches der sonst üblichen Stichprobengrößen vorweisen kann, von einer derart eng definierten Personengruppe (Bildungsinländer zwischen 20 und 24 Jahren mit Wurzeln im Irak, Iran oder Afghanistan) nicht viele aufweist. Es ist unseriös, die überall energisch vorgetragene Behauptung von der Widerlegung Sarrazins Thesen durch junge Iraner und Afghanen auf eine derartige Zahl zu stützen.

Dass die Iraner, Iraker und Afghanen insgesamt – also nicht nur die 20- bis 24-jährigen Bildungsinländer – bessere Bildungsniveaus aufweisen als etwa türkische Migranten, kann indes als gesichert gelten. Das kann aber schwerlich als Widerlegung von Sarrazins Behauptung, der muslimische Hintergrund habe einen negativen Einfluss auf die durchschnittlichen Bildungsleistungen, herangezogen werden. Denn damit wird ja nicht belegt, dass die Muslime in Afghanistan oder im Iran klüger seien als die Muslime in der Türkei, sondern, dass die Selektion der nach Deutschland eingewanderten eine andere ist. Der überdurchschnittliche Anteil regimekritischer Intellektueller aus diesen Ländern macht diese Selektion nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung der Ursprungsländer. Demgegenüber hat Sarrazin darauf hingewiesen, dass die PISA-Leistungen türkischstämmiger Schüler in Deutschland in etwa mit den PISA-Leistungen türkischer Schüler in der Türkei korrespondieren, sodass man auf dieser Basis umgekehrt nicht davon ausgehen kann, dass die türkischen Migranten in Punkto Bildung eine starke Negativauswahl ihres Herkunftslandes darstellten. Mit anderen Worten würde selbst ein deutlich nachweisbares, überdurchschnittliches Abschneiden junger Iraner und Afghanen nicht belegen, dass diese Personen *wegen* ihrer muslimischen Herkunft Erfolg haben, und damit Sarrazin widerlegt wäre, sondern der Schluss liegt

nahe, dass sie trotz bzw. unabhängig von ihrem religiösen Bekenntnis Erfolg haben, weil sie eine bildungsbürgerliche Eliteauswahl darstellen. Natürlich gibt es bei den aus dem Iran, Irak oder Afghanistan Eingewanderten aber auch weniger Gebildete, die Intellektuellen sind lediglich überproportional vertreten. Das übersehen Foroutan et al. auch, indem sie von der Tatsache, dass unter diesen Einwanderern trotz 33% Abiturientenrate knapp 20% von Hartz 4 leben, den sinnfreien Schluss ziehen, dies „veranschaulicht, dass eine erhöhte Bildung nicht gleichzeitig die Zugänge zum deutschen Arbeitsmarkt öffnet“ (S. 29). Dieser klassische Fehlschluss von Makrozahlen auf Mikrozusammenhänge (es wird unterstellt, es seien die Hochgebildeten, die von Hartz 4 leben) sei nur am Rande erwähnt.

Trotzdem gibt es wohl durchaus Bildungsfortschritte bei den jüngeren Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund, vielleicht auch größere, als Sarrazin einzugestehen bereit ist. Und dass alle Bevölkerungen islamischer Ländern grundsätzlich weniger zu Bildung befähigt seien als alle Bevölkerungen christlicher Länder, ist auch nicht belegt. Das kann auch Sarrazin nicht nachweisen, und eine Untersuchung, die eine hinreichende Datenbasis bei Berücksichtigung der nötigen Kontrollvariablen bietet, gibt es nicht. Der Vorwurf, selektiv Statistiken zu verwenden, ist trotzdem wenig stichhaltig. Auf Deutschland bezogen gibt die Datenlage zur Bildungssituation der Muslime über alle Differenzen hinweg Grund zum Pessimismus. Dem acht junge Iraner und neun junge Afghanen gegenüberzustellen, ist wohl eher ein Beispiel für das selektive Verwenden von Statistiken.

5. „Ausländer zahlen im Saldo mehr in die Sozialkassen ein, als sie herausbekommen, ohne sie ginge es uns also schlechter“

Ob die Zuwanderung Deutschland ökonomisch „nützt“, lässt sich empirisch sehr schwer überprüfen. Man müsste nicht nur die direkten monetären Leistungen wie Sozialhilfe, Kindergeld und Rente gegen geleistete Steuern und Sozialversicherungsabgaben gegenrechnen, sondern auch z.B. anteilig in Anspruch genommene Staatsausgaben in den Bereichen Infrastruktur, Bildung usw. Andererseits müsste man das ohne die Migranten weniger hohe Bruttoinlandsprodukt berücksichtigen, denn ein dadurch geringeres Wirtschaftswachstum würde sich letztlich auch auf die Arbeitsplätze der Deutschen und deren Steueraufkommen auswirken. Letztlich kann man also nach ökonomischen Maßstäben kaum abschließend beurteilen, wie „nützlich“ die bislang erfolgte Zuwanderung war.

Oft wird eine etwas vereinfachte Rechnung herangezogen, und nur die direkten Einzahlungen in sowie die Gewährleistungen aus den Staatskassen durch bzw. an Ausländer gegeneinander aufge-

rechnet. Dort ergibt sich dann in der Tat ein positiver Saldo, d.h. Ausländer zahlen insgesamt mehr in die öffentlichen Kassen, als sie (an direkt messbaren Leistungen) herausbekommen. Maßgeblich ist hier aber nicht der absolute Wert, sondern der relative im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Für diesen Vergleich relevant sind hauptsächlich Erwerbsquoten, Höhe der durchschnittlichen Einzahlungen und Transferempfängerquoten. Migranten leben in Deutschland seltener von eigener Erwerbstätigkeit (37,1% im Vergleich zu 43,8% der Deutschen ohne Migrationshintergrund)¹³, und häufiger von Transferleistungen (12,1% gegenüber 6,1% der Restbevölkerung) und da Migranten überdies häufiger in niedrigqualifizierten (und -entlohnten) Berufen erwerbstätig sind (z.B. 11,5% Minijobber gegenüber 7% in der Restbevölkerung), ist davon auszugehen, dass die pro Person eingezahlten Lohnsteuern und Sozialversicherungsabgaben geringer ausfallen.

Daraus ergibt sich, dass Migranten zwar insgesamt mehr in die öffentlichen Kassen einzahlen (auch mittels z.B. Mehrwertsteuer u.a.), als sie wieder herausbekommen, aber sie zahlen pro Person im Schnitt eben weniger ein als die restliche Bevölkerung. Deshalb stehen dem Staat insgesamt dank der Migranten mehr Mittel zur Verfügung, als er ohne sie besäße, aber die pro Bürger verfügbaren Mittel (z.B. für Investitionen in Infrastruktur, Bildung etc.) sind geringer. Denn natürlich gilt auch für die nicht zugewanderte Bevölkerung, dass deren Einzahlungen in die Staatskassen die empfangenen Leistungen überwiegen, sonst müsste der Staat ja schon auf Pump leben, ohne einen Cent anderweitig als für Transferleistungen ausgegeben zu haben.

Das bedeutet nicht, dass es den Staatskassen notwendigerweise besser gehen würde, wenn von heute auf morgen alle Menschen mit Migrationshintergrund auswandern würden. Viele Wirtschaftszweige sind nämlich von Migranten abhängig, das wird von Sarrazin-Gegnern richtigerweise oft betont. Es hat aber auch niemand, der bei Trost ist, behauptet, dass es ökonomisch sinnvoll bzw. überhaupt möglich sei, schlagartig ohne „die“ Migranten auskommen zu wollen. Sarrazin ging es auch nie um „die Migranten“ als Gesamtkollektiv, sondern darum, dass innerhalb mancher Migrantengruppen der *Anteil* der den Staat Belastenden größer ist als in der Gesamtbevölkerung.

Besonders deutlich tritt dies in den Großstädten über 500.000 Einwohner zutage: Hier leben 17,5% der Migranten von Transferleistungen, lediglich 36,7% leben größtenteils von dem, was sie selbst verdienen. Bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund leben 8,3% vornehmlich von Transfers, 46,1% von ihrem eigenen Einkommen. In Berlin leben sogar 26,2% der Migranten primär von Transfers, in der restlichen Bevölkerung sind es 11,6%. In den neuen Bundesländern (ohne Berlin) lebt mit 27,9% der bundesweit größte Anteil der Migranten von Transferleistungen, im Rest der

¹³ Diese und alle folgenden Zahlen nach: Statistisches Bundesamt 2010: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Fachserie 1, Reihe 2.2)

Bevölkerung sind es 10,7%. Für Bremen lauten die entsprechenden Zahlen 20,1% zu 8,8%. Dass unter Migranten die Transferempfängerquote zwei bis zweieinhalb Mal höher ist, gilt auch für wirtschaftlich besser dastehende Regionen: In Stuttgart leben nur 4,3% der Deutschen ohne Migrationshintergrund von Transfers, aber 10,7% der Migranten. Zwar sind unter den Migranten deutlich weniger Rentner (10,9% gegenüber 25,9% der Vergleichsgruppe), dies macht sich aber wie gesehen nicht in einer höheren Erwerbsbeteiligung bemerkbar, stattdessen trifft sogar das Gegenteil zu.

Als weiterer wichtiger Punkt kommt hinzu, dass der ökonomische Nutzen der Einwanderer für den Staat im Zeitverlauf stark variierte. In der Gastarbeiterperiode vor dem Anwerbestopp (1956-1973) stellte die ausländische Bevölkerung für den Staat einen enormen finanziellen Nutzen dar, da sie nur leisteten, aber so gut wie nichts kosteten (was Sozialausgaben etc. angeht). Nach 1973 änderte sich dies gravierend, da nun keine weiteren Arbeitnehmer mehr angeworben wurden, und die Einwanderung von nun an zu einem großen Teil aus nachziehenden Familienangehörigen bestand. So stieg die Zahl der Einwanderer in den darauffolgenden Jahren deutlich, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Einwanderer nahezu gleich blieb. Das Beispiel zeigt: Unterschiedliche Perioden und Einwanderungswellen können unterschiedliche „Nutzen“-Bilanzen nach sich ziehen. Deshalb ist es durchaus möglich – genau nachgeprüft werden kann es aber nicht –, dass in den letzten Jahren, als gezielt angeworbene Arbeitnehmer die Ausnahme und ungefragt Einwandernde die Regel waren, die ökonomische Bilanz eine schlechtere war als in früheren Perioden, insbesondere der erwähnten Zeit zwischen 1956 und 1973. Und selbst wenn zweifelsfrei nachgewiesen wäre, dass die Einwanderung dem Staat insgesamt finanziell mehr genützt als geschadet hat, und Sarrazins Behauptung daher falsch wäre, dann ist seine Forderung, in Zukunft bei Einwanderern auf den ökonomischen Nutzen zu schauen, dadurch nicht obsolet.

Und schließlich bringt die Integration von Zuwanderern auch materielle und immaterielle Kosten sowie auch Nutzen, die schwer monetär quantifiziert werden können. Dazu gehören beispielsweise die Kosten, die durch Sprachprobleme und andere Defizite bei Kindern mit Migrationshintergrund in Schulen entstehen, denn nicht nur müssen Sprach- und Förderkurse finanziert werden, sondern es leidet auch das Lerntempo auf Schulen mit entsprechend hohem Migrantenanteil darunter. Auf der anderen Seite wird natürlich nirgends der Nutzen erfasst, der dadurch entsteht, wenn Migranten sich ehrenamtlich engagieren oder anderweitig zum Gemeinwohl beitragen, und zuletzt kann natürlich auch kaum die kulinarische, musikalische und sonstige Bereicherung des öffentlichen Lebens gemessen werden, zumal dieser Nutzen höchst subjektiv ist und für manche Menschen größer ausfällt als für andere. Dadurch wird auch deutlich, dass die „Nutzenbilanz“ der Einwanderung insgesamt stark vom individuellen Standpunkt abhängt. Denken wir an einen deutschen Liebhaber griechischen Essens und der griechischen Kultur im Allgemeinen. Für denjenigen generiert der aus

Griechenland stammende Besitzer seines Stammlokals einen Nutzen, der weit über das hinausgeht, was mit ökonomischen Maßstäben messbar wäre. Für diese Person hätte die Einwanderung also womöglich selbst dann eine positive Bilanz, wenn objektiv gesehen Nachteile für die Staatskassen aus ihr erwachsen würden. Für die Eltern des Kindes dagegen, das sich in seiner Schulklasse mit 95% Migrantenanteil ausgegrenzt fühlt, oder für den Rentner, der sich in dem Stadtviertel seiner Geburt heute fremd vorkommt, und der seinen lokalen Dialekt, seine lokalen Traditionen usw. dort verschwinden sieht, hat die Einwanderung unter Umständen eine ideelle Belastung generiert, die für diese Personen nicht dadurch aufgewogen werden könnte, dass man der Einwanderung einen positiven Effekt auf die Staatskassen nachweisen könnte.

Deshalb ist es unmöglich, ein Gefühl der Bereicherung mit einer ökonomischen Defizitsrechnung zu widerlegen, genauso wie es unmöglich ist, ein Gefühl der Überfremdung, das offenbar bei vielen Menschen vorhanden ist, dadurch wegzuarargumentieren, dass auf die positive Einzahlungsbilanz der Zuwanderer hingewiesen wird.

Richtig ist also: Insgesamt nützen die Migranten dem Staat ökonomisch mehr, als sie ihn kosten (so wie dies auch bei den Personen ohne Migrationshintergrund der Fall ist, und die Aussage gilt auch nur für direkt messbare Zahlungen) – es gibt unter ihnen aber einen deutlich größeren Teil als in der Restbevölkerung, der den Staat finanziell mehr belastet, als er ihm nützt, weshalb das dem Staat pro Bürger zur Verfügung stehende Geld dadurch geringer ist.

6. „Einwanderer in ökonomisch nützliche und nicht nützliche Gruppen einzuteilen, ist menschenverachten. Es geht um die humanitären Aspekte bei der Aufnahme von z.B. Flüchtlingen“

Dieses Argument kann natürlich schwer widerlegt werden. In der Tat teilt Sarrazin die Bevölkerung in einen produktiven und einen unproduktiven Teil ein und berechnet, wie sich beide Teile durch Einwanderung verändern, und wie dies dem Staat daher ökonomisch nützt bzw. schadet, und wer den Standpunkt vertritt, allen Menschen müsse das gleiche Recht zuteil kommen, dahin zu wandern, wo sie möchten, egal ob zu erwarten ist, dass sie der betreffenden Gesellschaft finanziell nützen, der wird sich von der Vorgehensweise Sarrazins dementsprechend kaum überzeugen lassen.¹⁴ Den wird auch das Argument nicht überzeugen, dass die meisten anderen Einwanderungsländer die

¹⁴ Es sei an dieser Stelle am Rande erwähnt, dass komischerweise oft diejenigen, für die es menschenverachtend ist, Personen nach ökonomischem Nutzen zu klassifizieren, im nächsten Satz dann vorrechnen wollen, warum Deutschlands Wirtschaft unbedingt neue Einwanderer als Arbeitskräfte, Rentenzahler usw. brauche.

Einwanderung nach Kriterien der Erwünschtheit und des erwarteten Nutzens für die eigene Gesellschaft, und nicht nach dem Kriterium des erwarteten Nutzens für den Einreisewilligen steuern. Mit anderen Worten: Jemand, für den im Zweifel das Gemeinwohl der Gesellschaft in Deutschland hinter den persönlichen Bedürfnissen aller potenziell an einer Einwanderung nach Deutschland Interessierten zurückstecken muss, wird in der Tat keine Maßnahme unterstützen, die Einwanderung nach Deutschland unter dem Gesichtspunkt des gesellschaftlichen Interesses zu steuern.

Allerdings muss sich derjenige fragen lassen dürfen, ob hier nicht zutreffen könnte, dass das Gegenteil von gut manchmal „gut gemeint“ ist. Die Bevölkerung allein Afrikas hat sich seit 1950 von 200 Millionen auf eine Milliarde verfünffacht, und bis Mitte dieses Jahrhunderts wird eine weitere Milliarde hinzukommen. Wo heute schon laut UN 400 Millionen unterernährt sind, und das weitere Bevölkerungswachstum größtenteils in den Slums stattfinden wird, ist zu erwarten, dass diese neue Milliarde Menschen keine rosige Zukunft auf dem Kontinent erwartet. Insofern ist nachvollziehbar, dass zusammen mit auch in Zukunft leider einzukalkulierenden Kriegen und Konflikten reale Gründe für eine Flucht aus Afrika für viele Millionen vorliegen werden. Es liegt auf der Hand, dass es einerseits die betreffenden Länder quantitativ kaum entlastet, wenn ein Land wie Deutschland selbst hunderttausende oder Millionen aufnimmt, solange sich die Gegebenheiten vor Ort nicht grundlegend verbessern. Andererseits würde dies für das Zielland selbst eine deutliche Herausforderung darstellen, angesichts sinkender Arbeitsmöglichkeiten im niedrigqualifizierten Bereich und zu erwartender Integrationsprobleme. Es kann an dieser Stelle nicht erörtert werden, wer Schuld an den Problemen Afrikas und anderen Regionen, aus denen Flüchtlinge nach Mitteleuropa kommen, trägt und wie diese Probleme gelöst werden könnten. Es liegt aber auf der Hand, dass Deutschland als eines der trotz schrumpfender Bevölkerung (siehe hierzu Punkt 10) immer noch dichtbesiedeltesten Länder der Welt, das heute schon vor enormen Herausforderungen bei der Integration von Zuwanderern (35% der jüngeren Altersgruppen, vgl. hierzu Punkt 3) steht, weder im Alleingang, noch im Verbund mit anderen EU-Staaten in ähnlicher Lage, die Probleme der wachsenden Menschheit zu lösen vermag, indem es gegen seine eigenen Interessen aus humanitären Gründen so viele Flüchtlinge wie möglich aufnimmt.

7. „Die Integrationsprobleme muslimischer Einwanderer sind sozial, nicht kulturell bedingt“

Sarrazin konzentriert sich bei seinen Thesen hauptsächlich auf muslimische Zuwanderer. Diese, so seine Behauptung, machten in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern die größten Integrationsschwierigkeiten, während andere Zuwanderergruppen, z.B. aus Polen oder Ostasien,

weniger Probleme bereiten würden. Er argumentiert unter anderem, dass z.B. das Ausmaß an Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe bei Indern und Pakistani in England ungefähr gleich hoch sein müsste, und trotzdem schneiden die Inder teilweise sogar besser als die einheimischen Engländer bei der Bildung ab, während die Pakistani weit zurückfallen. Deshalb, so Sarrazins Schlussfolgerung, müsse es wohl an der islamisch geprägten Kultur liegen, dass manche Einwanderergruppen häufiger scheitern als andere.

Gegen diese Argumentation werden verschiedene Einwände gebracht. Oft werden Beispiele von Gruppen genannt, die nicht in das von Sarrazin gezeichnete Schema passen: zum Einen nicht-islamische Einwanderergruppen, z.B. Italiener oder afrikanische Christen, die in Punkto Bildung auch Defizite aufwiesen, zum Anderen islamische Einwanderergruppen, die besser abschneiden, z.B. Iraner (siehe dazu Punkt 4). Das mag zwar teilweise zutreffen, widerlegt aber nicht Sarrazins These. Denn in der sozialen Welt gibt es keine deterministischen Zusammenhänge; das bedeutet, dass es keine Quasi-Naturgesetze gibt, die für alle Menschen und für alle Zeiten gelten, sondern immer nur Effekte, die mit einer bestimmten statistischen Wahrscheinlichkeit eintreffen, aber nicht für alle Beobachtungsfälle zutreffen. Das liegt auch daran, dass es in der sozialen Welt keine monokausalen Zusammenhänge gibt. Wie jemand bei der Bildung abschneidet, hängt von unzähligen individuellen und gruppenbezogenen Merkmalen sowie dem Zufall ab, deshalb kann jeder Einflussfaktor, den man identifiziert, auch nur, wie man in der Statistik sagt, einen Teil der Varianz erklären bzw. binden.

Das bedeutet in diesem Zusammenhang konkret: Es gibt unzählige Muslime und Einwanderergruppen islamischer Herkunft, die überdurchschnittlich bei der Bildung abschneiden, ebenso wie unzählige nicht-islamische Menschen und Gruppen unterdurchschnittlich abschneiden und jeweils umgekehrt, wenn man aber eine statistische Berechnung vornimmt, so könnte als Ergebnis trotzdem herauskommen, dass eine muslimische Prägung einen signifikanten, negativen Effekt auf das durchschnittliche Bildungsniveau einer Gruppe besitzt – es könnte aber auch herauskommen, dass dies nicht so ist. Das zu überprüfen ist sehr schwer, nicht nur, weil geeignete Daten Mangelware sind, sondern auch, weil man z.B. schwer die Effekte von „dem“ Islam als Religion und anderen kulturellen Merkmalen trennen kann. Gegen Studien, die einen glasklaren Beweis in die eine oder andere Richtung erbracht zu haben glauben, müssen daher erhebliche statistische Vorbehalte bestehen. Trotzdem kann man Sarrazins These nicht widerlegen, indem man einzelne Gruppen oder persönliche Bekannte aufzählt, die nicht in das Schema passen.

Es gibt aber noch eine andere Argumentation, die immer wieder gehört wird, nämlich die in der Überschrift zu diesem Punkt zitierte: Es möge ja sein, so die Vertreter dieses Argumentes, dass muslimische Einwanderer größere Integrationsprobleme haben, dass sie also z.B. häufiger zur

Gewaltkriminalität neigen oder schlechter bei der Bildung abschneiden. Das habe aber nichts mit ihrer kulturellen Herkunft zu tun, sondern vielmehr mit ihrer sozialen Lage. Denn diese Phänomene seien typisch für die unteren sozialen Schichten, denen die muslimischen Einwanderer überproportional häufig angehören. Es handle sich also um ein sozioökonomisches Problem, nicht um ein Problem der Kultur, Religion oder gar Ethnie.

Dazu ist folgendes zu sagen: Natürlich treten viele sozialen Probleme häufiger in sozial schwachen Milieus auf. Und es liegt auch höchstwahrscheinlich nicht daran, wie man den Gott nennt, zu dem man betet, oder ob man an Ramadan fastet oder nicht, dass man kriminell wird oder in der Schule scheitert. Aber man macht es sich zu einfach, wenn man sich mit der Erklärung begnügt, in niedrigen sozialen Schichten sei das nunmal so. Denn der Faktor „soziale Schicht“ ist keine quasi unabänderliche Naturkonstante. Ein Beispiel: Wer mit 12 schon die Schule geschwänzt hat und mit 14 als Intensivtäter geführt wird, bei dem kann man zwar vermuten, dass seine Herkunft aus einer sozial schwachen Schicht zu seinem Verhalten beigetragen hat. Was man aber mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, ist, dass dieses Verhalten dazu führen wird, dass diese Person später einer niedrigen sozialen Schicht angehören wird, denn später einen guten Bildungsabschluss und eine attraktive Arbeitsstelle zu bekommen, ist dadurch schon so gut wie ausgeschlossen. Welcher sozialen Schicht man angehört, ist also nicht nur *Ursache* von Kriminalität, Integrationsproblemen etc., sondern vor allem auch *Folge* der genannten Verhaltensweisen. Angenommen, zwei Einwanderer kommen nach Deutschland, und während einer von ihnen sich darum bemüht, deutsch zu lernen und sich zu integrieren, bleibt der andere lieber unter Angehörigen seiner Herkunftskultur. Der erste findet eine gute Anstellung und schafft den sozialen Aufstieg, der zweite muss von Gelegenheitsjobs oder Sozialhilfe leben. Wenn man diese beiden Fälle nun statistisch auswertet, dann korreliert die Schichtzugehörigkeit mit dem Auftreten von Integrationsproblemen. Liegt es also an den verschiedenen sozialen Schichten, dass der eine weniger, der andere mehr Integrationsprobleme aufweist? In diesem Beispiel ist es wohl eher andersherum: Es liegt an dem der Integration schädlichen Verhalten, von denen der eine weniger, der andere aber mehr zeigt, dass der eine der Mittelschicht angehört und der andere der Unterschicht. Natürlich sind auch andere Szenarien denkbar, in denen die Schichtzugehörigkeit eher Ursache als Wirkung ist, aber man muss beides in Betracht ziehen. Mindestens muss man feststellen, dass es eine wechselseitige Beeinflussung gibt.

Es könnte auch folgende Kausalitätskette zutreffen: Die kulturelle Zugehörigkeit hat einen Effekt auf die Schichtzugehörigkeit, die wiederum zu großen Teilen Kriminalität und Integrationsprobleme erklärt. In diesem Falle läge es tatsächlich nicht direkt an der Herkunftskultur, dass jemand kriminell wird, sondern vielmehr an seiner sozialen Lage. Dass er aber in dieser sozialen Lage ist, wird beeinflusst durch die Kultur, der er angehört. Beispielsweise könnte es sein, dass Bildung in

verschiedenen Kulturen einen unterschiedlichen Stellenwert besitzt. Weil in ostasiatischen Kulturen Strebsamkeit und Arbeitsdisziplin weiter verbreitet sind als in anderen Kulturen, so könnte eine Hypothese lauten, schneiden eingewanderte Chinesen und Inder in Nordamerika oder Europa besser im Bildungssystem ab als andere Einwanderergruppen. Das hätte dann natürlich zur Folge, dass sie weniger häufig in sozial schwachen Schichten leben als die anderen und dadurch wiederum unter Umständen weniger kriminalitätsbelastet sind. Dann könnte man in der Tat sagen: Dass Einwanderergruppe X häufiger kriminell ist, liegt nicht an ihrer Kultur, sondern an den sozioökonomischen Umständen, in denen sie sich befindet. Warum aber befindet sie sich überhaupt in dieser sozioökonomischen Situation? Da könnten durchaus Mentalität, Werte, Traditionen usw. der Herkunftskultur eine Rolle spielen.

Es muss also nicht, wie Sarrazin meint, am Islam an sich liegen, dass, wie von ihm behauptet, muslimische Einwanderer mehr Integrationsprobleme hätten oder krimineller wären als andere. Es kann aber durchaus sein, dass bestimmte Merkmale in einigen der Kulturen der muslimisch geprägten Herkunftsländer der Einwanderer einen negativen Effekt auf die Bildungsbeteiligung haben, die wiederum die sozioökonomische Schicht mitbestimmt, und diese hat einen Einfluss auf Kriminalität und anderes Verhalten. Warum dies überproportional in muslimisch geprägten Kulturen auftritt, darüber kann nur spekuliert werden.

Abschließend sei noch erwähnt, dass natürlich auch größere Vorbehalte in der Aufnahmegesellschaft gegenüber Muslimen als gegenüber anderen Gruppen dazu führen könnten, dass Muslime sich mit der Integration im Schnitt schwerer tun. Es könnte also auch sein, dass es gar nicht an den Muslimen selbst liegt, sondern dass die religiösen Strukturen der Aufnahmegesellschaft, die Einstellungen ihrer Mitglieder usw. die Integration für Angehörige mancher Religionen schwerer macht als für andere, da z.B. eine katholische Einwanderungsgruppe die vorhandenen Kirchen etc. mitnutzen kann und von der Bevölkerung besser aufgenommen werden könnte, weil sie ihnen weniger fremd vorkommen, oder weil generell Vorbehalte gegen den Islam existieren aufgrund von Terroranschlägen etc. in dessen Namen. In diesem Fall würden die Muslime mehr oder weniger ohne eigene Schuld in niedrigeren sozialen Schichten leben, was dann wieder die genannten Probleme begünstigen könnte.

Am wahrscheinlichsten ist, dass mehrere der genannten Hypothesen einen nachweisbaren Effekt unterschiedlicher Größe besitzen. Hier besteht noch sehr viel Forschungsbedarf. Viele tun aber so, als gebe es diesen Bedarf nicht, da doch schon feststehe, dass für alles die soziale Schicht verantwortlich sei, und folglich müsse man über Wechselwirkungen und komplexere Zusammenhänge gar nicht erst nachdenken. Aber damit macht man es sich auf jeden Fall zu einfach.

8. „Sarrazin schadet mit seinen Thesen dem Integrationsprozess und dem Ansehen Deutschlands“

Hier kommt es natürlich darauf an, worauf man im politischen Diskurs die Priorität legt: Auf Wahrheit oder auf Harmonie und Bequemlichkeit. Wenn es einem um die Wahrheit geht, dann muss man Sarrazins Behauptungen daraufhin untersuchen, ob sie richtig oder falsch sind, unabhängig davon, wie schön oder weniger schön man das Ergebnis finden mag und wer sich davon verprellt fühlen könnte.

Wenn es einem aber darauf ankommt, im politischen Diskurs nur solche Tatsachenbehauptungen vorzubringen, die für Teile der Öffentlichkeit auf keinen Fall beleidigend oder sonstwie unangenehm sein könnten, egal ob diese Behauptungen zutreffen oder nicht, dann muss man sich in der Tat wünschen, Sarrazins Buch wäre gar nicht erst erschienen und in seinen Interviews hätte er sich stets nur zu Zinspolitik und Inflationsbekämpfung geäußert.

Die Frage ist nun, ob letzterer Standpunkt in einer aufgeklärten Gesellschaft Sinn macht. Wenn eine These falsch ist, ist es dann nicht wirksamer, sie zu widerlegen, anstatt sie wegen möglicher Folgen für die Gemütslage gesellschaftlicher Gruppen oder das vermutete Prestige des Landes totzuschweigen? Denn wenn die These sowieso falsch ist, welchen Sinn macht es dann, ihre Verbreitung verhindern zu wollen, es sei denn man hält die Bevölkerung für dumm und unfähig, die logische, statistische oder anderweitige Widerlegung einer Behauptung nachvollziehen zu können.

Wenn die These aber stimmen sollte, dann macht es natürlich Sinn, die Kenntnisnahme von ihr zu verhindern, wenn man im Falle des Bekanntwerdens dieser Tatsache weniger wünschenswerte Konsequenzen befürchtet. Die Haltung zur Gesellschaft gleicht hier der Haltung des Arztes zu einem Patienten, der über seinen Zustand lieber nicht informiert werden soll, weil er sich sonst unvorhergesehen verhalten könnte. Tut man dem Patienten damit einen Gefallen? Man könnte die Frage wohl am ehesten bejahen, wenn der Patient todkrank ist, ihm sowieso nicht mehr zu helfen ist, und man ihm für die verbleibende Zeit nicht unnötig die Stimmung verderben will. Aber hier liegt der Patient wohl noch nicht wirklich im Sterben, sondern der Arzt will ihn nicht über seinen Zustand aufklären, weil er fürchtet, dann komme Arbeit auf ihn zu. Und außerdem könnte der Patient dann womöglich merken, dass der Arzt seit Jahrzehnten gepfuscht hat.

Und das scheint in der Tat zuzutreffen, wie Angela Merkel im FAZ-Interview mehr oder weniger freimütig zugibt: „Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich überzeugt bin, dass der Kern seiner Aussagen es in der Tat nicht leichter, sondern schwerer macht, nicht zu bestreitende

Integrationsprobleme zu benennen und, was viel wichtiger ist, anzupacken.“¹⁵ Übersetzt: Es ist im Grunde egal, ob eine Tatsachenbehauptung wahr ist oder nicht. Wenn es für uns als Politiker leichter ist, wenn diese Tatsachenbehauptung nie geäußert wird, dann soll sie nie geäußert werden.

9. „Ein Land wie Deutschland, das vom Export seiner Waren lebt, kann es sich nicht leisten, sich abzuschotten.“

An dieser Stelle sei eine persönliche Bemerkung gestattet: Der Verfasser dieser kleinen Zusammenstellung musste von allen zehn besprochenen Punkten bei dieser Aussage, die man wirklich sehr oft hört und liest, mit am längsten überlegen, was man darauf wohl entgegnen könnte.

Das liegt schlicht daran, dass es sehr schwer ist, nachzuvollziehen, wie man überhaupt auf die Idee kommen kann, einen solchen sinnfreien Zusammenhang zu konstruieren. Natürlich ist Deutschland mit einem wachsenden Außenanteil am BIP zunehmend wirtschaftlich davon abhängig, was in anderen Ländern in Punkto Angebot und Nachfrage passiert. Aber warum sollte man weniger exportieren können, wenn man, wie Sarrazin es fordert, die Einwanderung ins Land stärker steuert und z.B. den Zuzug Geringqualifizierter erschwert? Es ist aus anderen Exportnationen wie China oder Japan nicht bekannt, dass deren auf den Außenhandel spezialisierte Firmen pleite gehen, weil in den Großstädten nicht 60% des Nachwuchses aus Indonesien oder Bangladesch stammt. Es ist daher schwierig, hineinzupinterpretieren, wie genau sich die Vertreter dieses Argumentes vorstellen, woraus ein solcher Zusammenhang erwachsen würde.

Eine Möglichkeit wäre, dass sie meinen, ein einwanderungsfeindlicher Diskurs in der deutschen Öffentlichkeit würde die Handelspartner aus dem Ausland verschrecken. Dass also beispielsweise Frankreich – das Land, in das Deutschland am meisten exportiert –, keine deutschen Maschinen mehr einkaufen würde, weil die deutsche Politik die Einwanderung von Niedrigqualifizierten erschwert. Wer so eine Kausalität ernsthaft in Erwägung zieht, ist erklärungsbedürftig, warum Länder wie Kanada oder Australien, die seit jeher eine Zuwandererselection vornehmen, die sich Sarrazin z.B. teilweise auch zum Vorbild nehmen möchte, von der Weltwirtschaft nicht wirklich gemieden werden. Und auch in Bezug auf nahöstliche Handelspartner ist nicht bekannt, dass deutsche Firmen ihre Geschäfte mit jenen davon abhängig machten, wie die dortigen Despoten ihre christlichen und jüdischen und sonstigen Minderheiten behandelten.

¹⁵ <http://www.faz.net/s/Rub31A20177863E45B189A541403543256D/Doc~E51CEF5B229BF448C9995B11A47F2F881~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Es könnte aber natürlich auch sein, dass die Vertreter der „Das Exportland Deutschland braucht Einwanderung“-These die schrumpfende Bevölkerung Deutschlands und den dadurch in Zukunft zu erwartenden Fachkräftemangel im Auge haben. Dann ginge es weniger um die Exportorientiertheit der deutschen Wirtschaft und dass man sich ihretwegen nicht „abschotten“ dürfe, sondern generell um einen Bedarf an Arbeitskräften, den man durch Einwanderung decken könnte. Hierbei muss auf ein weitverbreitetes Missverständnis hingewiesen werden: Der Gesellschaft in Deutschland gehen mittelfristig nicht die Menschen an sich aus, sondern die qualifizierten Arbeitskräfte, die die Wirtschaft mit Innovationen in Hightech-Branchen voran bringen. Diese Personen werden in der Tat weniger, das liegt aber nicht nur an der niedrigen Geburtenrate, sondern auch an Mängeln im Bildungssystem und daran, dass immer mehr aus dieser Personengruppe ins Ausland abwandern. Niedrigqualifizierte dagegen drohen Deutschland in nächster Zeit sicher nicht auszugehen, im Gegenteil, die Zahl der Hartz 4-Empfänger steigt weiter an und es gibt bislang keine Anzeichen, dass die demographische Entwicklung sich in der unmittelbaren Zukunft entlastend auf die Sockelarbeitslosigkeit auswirken würde. Strukturwandel und Globalisierung werden wohl eher dafür sorgen, dass der Arbeitskräftebedarf im Niedrigqualifikationssektor weiter sinken wird, wodurch die einzige wachsende Schicht in Deutschland auch ohne weitere Einwanderung in Zukunft noch schlechtere Aussichten auf Arbeit haben dürfte. Dass Deutschland seine Einwanderer überproportional aus den geringqualifizierten Schichten rekrutiert, ist allgemein bekannt. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass eine Fortführung oder gar Ausweitung der bisherigen Einwanderungspolitik den zukünftigen Arbeitskräftemangel beheben könnte. Stattdessen werden wohl die Lücke bei den Hochqualifizierten und die Arbeitslosigkeit bei den Niedrigqualifizierten parallel zueinander steigen. Und weil die deutsche Regierung bislang außer Stande ist, die eigene geringqualifizierte Jugend, einschließlich derer mit Migrationshintergrund, hinreichend weiter zu qualifizieren, ist schwer vorstellbar, dass dies bei in Zukunft einwandernden Geringqualifizierten klappen sollte.

Wenn man bei dem Argument, die deutsche Wirtschaft brauche Einwanderer, dagegen an eine Zuwanderung von Hochqualifizierten denkt, dann widerspricht man damit Sarrazin nicht, sondern geht mit ihm konform, denn in seinem Buch verdammt er ja nicht jegliche Art von Einwanderung, sondern fordert, bei der Zuwanderung stärker darauf zu achten, wer der Gesellschaft „nützen“ könnte (vgl. dazu Punkt 6). Es ist aber fraglich, ob es überhaupt gelingen würde, in großen Mengen Hochqualifizierte nach Deutschland zu locken. Deren Zahl ist nämlich begrenzt und die angelsächsische Welt für viele attraktiver. Daher blieben auch alle „Green Card“-Versuche bislang weitestgehend erfolglos. Wer also mit dem Argument, Deutschlands Wirtschaft brauche nunmal Einwanderung, die Verschärfung oder Anpassung der Einwanderungsgesetze verhindern will, der

redet möglicherweise von einer Zuwanderung, die es nicht gibt, um eine Zuwanderung zu legitimieren, bei der sein Argument keinen Sinn macht. Dass diese Logik nicht aufgeht, darüber sind sich manche vielleicht nicht im Klaren. Andere wiederum, wie der grüne Bundestagsabgeordnete Omid Nouripour, sind wenigstens so konsequent und fordern gleich eine „permanente, legale Migration“ „auch für Niedrigqualifizierte“.¹⁶ Dann gibt es wenigstens keine Missverständnisse.

10. „Sarrazins Überfremdungsängste sind unbegründet, man kann doch sowieso nicht wissen, wie sich die Bevölkerung in den nächsten 100 Jahren entwickelt.“

In seinem Buch behauptet Sarrazin, im Jahre 2100 könnten nur noch 20 Millionen Deutsche, aber 35 Millionen Türken und andere aus islamischen Ländern eingewanderte Menschen in Deutschland leben. Derartige Modellrechnungen beruhen natürlich auf Annahmen, und diese sind immer mit einer gewissen Unsicherheit belastet. Prognosen sind immer unsicher, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen, so sagt es das Bonmot, das Mark Twain zugeschrieben wird. Nichtsdestotrotz macht die Wissenschaft ständig Prognosen, Modellrechnungen und Szenarien, etwa zum Klimawandel oder zur menschlichen Lebenserwartung. Niemand würde behaupten, all das sei Unsinn und man müsse sich folglich um irgendeinen vermeintlichen Klimawandel überhaupt keine Gedanken machen, weil doch die Prognosen der Wissenschaftler unsicher sind. Im demographischen Bereich sind Prognosen dabei in der Regel mit weniger Unsicherheit behaftet als in anderen Bereichen, etwa beim Wetter oder bei der Arbeitslosigkeit, weil die Bevölkerungsentwicklung in der Regel nicht sprunghaft verläuft, sondern langfristigen Pfaden folgt.

Dennoch kann natürlich keiner die für die zukünftige Größe und Zusammensetzung der Bevölkerung maßgeblichen Faktoren wie Geburtenzahlen und Migrationsbewegungen (aber auch z.B. Krankheiten und Seuchen) kennen. Was man aber machen kann, ist, die jetzigen Zahlen zu extrapolieren und damit ein Szenario zu beschreiben, welches eintritt, „wenn alles so weitergeht wie momentan“. Zusätzlich kann man die Variablen etwas variieren und damit andere mögliche Szenarien beschreiben. Drei verschiedene Szenarien werden hier durchgerechnet um zu zeigen, unter welchen Umständen Sarrazins Prognose eintritt, und unter welchen nicht. Zu der Nomenklatur noch eine Bemerkung: Natürlich sind Personen mit Migrationshintergrund nicht zwangsweise für alle Ewigkeit statistisch von den Deutschen ohne Migrationshintergrund zu trennen. Die folgenden Hochrechnungen sollen nicht suggerieren, ein Migrant könne nie „deutsch werden“, sondern

¹⁶ Omid Nouripour „EU Migrationspolitik: Note unbefriedigend“, [www.nouripour.de/index.php?id=einzelansicht&type=98&tx_ttnews\[ttnews\]=127377&cHash=10b27dd606](http://www.nouripour.de/index.php?id=einzelansicht&type=98&tx_ttnews[ttnews]=127377&cHash=10b27dd606) [04.07.2007].

lediglich die zahlenmäßige Entwicklung der heute vom Statistischen Bundesamt so klassifizierten Personengruppen aufzeigen.

Szenario 1: Außenwanderung gleich Null

Für die zukünftige Bevölkerung ist weniger die heutige Gesamtzahl relevant, sondern die Zahl der Menschen in den „fruchtbaren“ Jahren und die Kinder. Denn die heutigen Rentner haben auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung keinen Einfluss mehr. Die Zahl der Frauen im Alter von 15 bis 39 Jahren¹⁷ betrug 1985 in Deutschland noch 14,24 Millionen, 2025 wird sie aber nur noch 9,42 Millionen betragen – diese Personen sind ja schon geboren, wir kennen also ihre Zahl, wenn man die zukünftigen Ab- und Zuwanderungen nicht berücksichtigt. Von diesen 9,42 Millionen sind etwa 3,23 Millionen mit, 6,19 Millionen ohne Migrationshintergrund. Da laut Pressemitteilung Nr. 331 des Statistischen Bundesamtes der Anteil der Kinder mit zwei muslimischen Elternteilen an den nach Religion aufgeschlüsselten Kindern im Jahre 2004 etwa 12% betrug (s.o. Punkt 2), kann man von etwa 1,13 Millionen Muslimas unter den oben angeführten Frauen ausgehen. Diese Berechnungen berücksichtigen wie gesagt keine zukünftigen Ein-, aber auch Auswanderungen. Das Szenario tritt also in dieser Form nur ein, wenn keine Ausländer mehr einwandern, aber auch keine Deutschen mehr auswandern, bzw. wenn sich die Ein- und Auswanderungen der jeweiligen Gruppen zahlenmäßig die Waage halten (und auch die Altersstruktur nicht verändern).

In den letzten 40 Jahren blieb die Geburtenrate in Deutschland stets auf ungefähr dem gleichen Niveau. Die vernünftigste Annahme ist daher, für die potenziellen Neumüttern des Jahres 2025 mit den gleichen Raten zu rechnen. Frauen mit Migrationshintergrund haben eine etwas höhere durchschnittliche Kinderzahl und eine kürzere Generationenlänge, letztere sei aber außer acht gelassen. Auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes¹⁸ von 2008 müssen die Berechnungen ohne Großfamilien mit mehr als vier Kindern auskommen, da diese dort nicht aufgegliedert werden. Trotzdem kommen Migrantinnen mit demnach 1,75 Kindern pro Frau auf deutlich mehr Kinder als Deutsche ohne Migrationshintergrund (1,29). Die Migrantinnen unterscheiden sich aber je nach Herkunftsland zum Teil erheblich. Thilo Sarrazins Äußerungen zielen vor allem auf muslimische Frauen ab, daher sei im Folgenden die oben angeführte Mütterzahl in drei Gruppen eingeteilt: Deutsche ohne Migrationshintergrund, muslimische Migrantinnen und sonstige Migrantinnen. Frauen aus Süd- und Osteuropa weisen auch heute noch laut Berechnungen des Bundesamtes für

¹⁷ Spätere Geburten wie auch frühe Mortalität usw. bleiben der Einfachheit halber unberücksichtigt, spielen statistisch aber auch kaum eine Rolle.

¹⁸ http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Kinderlosigkeit/Tabellenanhang__erweitert__pdf,property=file.pdf

Migration und Flüchtlinge¹⁹ eine deutlich geringere Fertilität auf als Migrantinnen aus der Türkei, Asien und Afrika. Aufgrund der schwierigen Datenlage sind genaue Zahlen aber nur schwer verfügbar. In Baden-Württemberg war laut des dortigen Statistischen Landesamtes²⁰ die Kinderzahl pro Frau bei den Türkinnen 2007 unter 2 gesunken, während sie 1990 noch über 3 lag. Spanierinnen und Griechinnen bekamen sogar weniger Kinder als Deutsche; Serbinnen (laut den Autoren vor allem durch die Frauen aus dem Kosovo) dagegen deutlich über 2. Man kann daher für diese Rechnung annehmen, dass die Kinderzahl bei muslimischen Frauen im Moment etwas höher als 2 liegt (mit türkischen leicht unter, kosovarischen und anderen (nicht aufgeschlüsselten, z.B. arabischen) muslimischen Müttern leicht über diesem Schnitt). Den sonstigen Migrantinnen wird ein Wert von 1,5 und den Nicht-Migrantinnen aufgerundet 1,3 zugeordnet.

Damit haben im Szenario 1 (ohne Außenwanderung) die Mütter von 2025 eine Generation später (ca. 2050) folgende Anzahl von Frauen im betrachteten Alter "hervorgebracht":

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 3,98 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 2,88 Mio.
- Darunter muslimische Migrantinnen: 1,13 Mio.

Eine weitere Generation später (2075) sehen die Zahlen so aus:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 2,59 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 2,52 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 1,13 Mio.

Und am Ende des Jahrhunderts, also zum Zeitpunkt von Sarrazins Prognose (2100), ergeben sich folgende Zahlen:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 1,68 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 2,21 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 1,13 Mio.

Ergebnis: Wenn Szenario 1 eintritt, d.h. keine Ein- oder Auswanderung geschieht und alle anderen Faktoren konstant bleiben, dann bewahrheitet sich Sarrazins Prognose nicht. Es gibt dann um 2100 zwar weniger Deutsche unter 40 als Zuwanderer, aber noch mehr als Muslime insgesamt. Diese stellen dann ungefähr 30% der Bevölkerung im gebärfähigen Alter und 37% der Kinder.

¹⁹ http://www.young-demography.org/docs/0810_Nuremberg_AutumnMeeting/S_Schmid_Nuremberg_20081009.pdf

²⁰ http://wwwext.stala.bwl.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag09_10_02.pdf

Szenario 2: Alles wie bisher

In diesem Szenario wird im Gegensatz zur vorigen Rechnung auch zukünftige Migration miteinbezogen. Sie orientiert sich an den Durchschnittszahlen der letzten Jahre (2005-2009). Im Schnitt wandern netto pro Jahr etwa 85.000 Ausländer ein (Annahme: 1/3 davon Muslime), zugleich emigrieren etwa 50.000 Deutsche pro Jahr mehr als Deutsche (wieder) einwandern. Frauen in der betrachteten Altersgruppe (15-39 Jahre) machen 15,0% der Deutschen aus (vereinfachte Annahme: Altersstruktur der ansässigen und auswandernden Deutschen stimmen überein), bei den Ausländern sei aufgrund der jüngeren Altersstruktur ein Wert von 20% angenommen. Kinder unter 15 stellen 14,5% der deutschen Bevölkerung, dagegen ebenfalls angenommene 20% der ausländischen Einwanderer. Damit sinken bzw. steigen die jeweiligen Werte und es ergeben sich abweichend von Szenario 1 folgende Zahlen:

2050 gibt es im Szenario 2 ("alles wie bisher") folgende Anzahl von Frauen im betrachteten Alter:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 3,53 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 4,05 Mio.
- Darunter muslimische Migrantinnen: 1,56 Mio.

Eine weitere Generation später (2075) sehen die Zahlen so aus:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 1,92 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 4,39 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 1,84 Mio.

Zum Zeitpunkt von Sarrazins Prognose (2100) ergeben sich folgende Zahlen:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 0,87 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 4,69 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 2,12 Mio.

Ergebnis: Wenn Szenario 2 ("alles wie bisher") eintritt, d.h. Geburtenzahlen sowie Ein- und Auswanderungen wie in den letzten Jahren und alle anderen Faktoren konstant bleiben, dann bewahrheitet sich Sarrazins Prognose. Es gibt dann um 2100 etwa 2,5 mal so viele Muslime wie nicht-muslimische Deutsche unter 40 Jahren, Migranten stellen 85% der Bevölkerung im gebärfähigen Alter, Muslime 38% der Bevölkerung und 45% der Kinder. Zu beachten ist, dass die Deutschen im gebärfähigen Alter sich binnen gerade einmal etwas mehr als einem Jahrhundert um 94% verringert haben werden – und das in Friedenszeiten wohlgemerkt.

Szenario 3: Etwas mehr Einwanderung

In diesem Szenario steigt die Einwanderung wieder leicht an. Von verschiedensten Seiten wird in diesen Tagen bekanntlich wieder mehr Einwanderung zur Kompensation des Fachkräftemangels gefordert.²¹ Rechnen wir also durch, wie sich eine Erhöhung der Einwanderung nicht auf den Spitzenwert von 1992 (Netto 780.000), aber auf den Wert von 1999 (Netto 200.000) auf die Zahlen auswirkt. Die deutschen Auswanderungszahlen bleiben wie oben, weshalb sich die Zahlen der Deutschen ohne Migrationshintergrund nicht verändern.

2050 gibt es im Szenario 3 ("etwas mehr Einwanderung") folgende Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 3,53 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 5,70 Mio.
- Darunter muslimische Migrantinnen: 1,80 Mio.

Eine weitere Generation später (2075) sehen die Zahlen so aus:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 1,92 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 6,99 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 2,46 Mio.

Zum Zeitpunkt von Sarrazins Prognose (2100) ergeben sich folgende Zahlen:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund: 0,87 Mio.
- Migrantinnen insgesamt: 8,12 Mio.
- darunter muslimische Migrantinnen: 3,13 Mio.

Ergebnis: Wenn Szenario 3 ("etwas mehr Einwanderung") eintritt, dann wird Sarrazins Prognose noch deutlich übertroffen. Es gibt dann um 2100 etwa 3,5 mal so viele Muslime wie nicht-muslimische Deutsche unter 40 Jahren, Migranten stellen 90% der Bevölkerung und 93% der Kinder.

Fazit: Sarrazins Prognose ist durchaus realistisch. Bleiben alle Variablen konstant, trifft seine Vorhersage über das Verhältnis von Muslimen und deutschen Nicht-Muslimen gegen Ende des Jahrhunderts in etwa ein. Abhängig von der zukünftigen Migration könnte das Verhältnis niedriger oder auch deutlich höher ausfallen. Wie man diese Ergebnisse bewertet, ergibt sich nicht durch die Korrektheit oder Nicht-Korrektheit der Prognose. Nicht zulässig ist es, aufgrund der Unerwünschtheit der Ergebnisse auf deren Falschheit zu schließen, genauso ist es unzulässig, aufgrund der dem

²¹ vgl. z.B. <http://www.tagesspiegel.de/politik/experten-fordern-mehr-einwanderung-/1890786.html>

Verfasser (Sarrazin) unterstellten Unerwünschtheit der Ergebnisse auf die Falschheit der Berechnungen zu schließen.

Natürlich sind auch Ergebnisse außerhalb der hier berechneten Szenarien möglich. Beispielsweise könnte die Geburtenrate bei Migrantinnen, die wie oben beschrieben bereits abgenommen hat, noch weiter abnehmen und auf das Niveau der Deutschen sinken. Das würde nichts daran ändern, dass sich der Migrantenanteil allein schon wegen der jüngeren Altersstruktur in den nächsten Jahren zwangsläufig nahezu verdoppeln wird (von 19,6% (2009) auf 34,6% (den damaligen Anteil an den Kindern), aber damit könnte sich dieser Anteil langfristig auf einem stabilen Wert einpendeln (der zwischen 40 und 60% liegen könnte), aber nur, wenn gleichzeitig wie in Szenario 1 die Einwanderung gleich Null (käme einem „Einwanderungsstopp“ bzw. einer „Festung Deutschland“ gleich) sowie auch die Abwanderung von Deutschen gestoppt wäre. Das Eintreten dieser Entwicklungen ist im Moment nicht abzusehen und Beschwichtigungen in diese Richtung unbegründet. Des Weiteren könnte auch z.B. die deutsche Geburtenrate wieder ansteigen, wenn die Politik dieses seit 40 Jahren auf der Agenda stehende Vorhaben ernsthaft in Angriff zu nehmen gedächte, was sich momentan ebenfalls nicht abzeichnet. Und schließlich kann man auch, darauf beruhen die „Sarrazins-Prognosen-sind-Humbug“-Argumentationen meist, indem sie Extrapolationen von 1910 nach 2010 durch die beiden Weltkriege ad absurdum führen, nicht ausschließen, dass zukünftige Kriege oder andere Katastrophen die Bevölkerungsentwicklung anders ausfallen lassen als in den eben erfolgten Berechnungen. Aber für das Eintreten solcher Ereignisse kann man keine sinnvollen Wahrscheinlichkeiten angeben, und es ist daher unvernünftig, darauf zu vertrauen, dass es schon nicht so kommen werde, wie Sarrazin es vorgerechnet hat, weil doch wohl bestimmt noch ein Krieg oder eine Seuche dazwischen kommen werde.